

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matthäus 7:21.

Einunddreißigster Band. №20. Hamburg, 15. Oktober 1899.

Eine Rede des Präsidenten Franklin D. Richards.

Gehalten in St. George, Utah, am 18. Mai 1899.

Ihr alle habt euch wohl tief interessiert in die trefflichen Reden, denen wir hier während dieser Pfahl-Konferenz zuhören durften. Die Geschichte der Kirche Jesu Christi von ihrem Anfang bis auf die jetzige Zeit ging wie ein Panorama an unseren Augen vorüber, (während die Redner zu uns sprachen) und auch unsere eigene Erfahrung, vom Anfang unseres Lebens an, erhielt ernstliche Betrachtungen von Seiten derer, die aufmerksam zuhörten. Da auch ich gebeten wurde einige Bemerkungen zu machen, so bitte ich euch ernstlich um eueren Glauben und Gebet, daß der Geist Gottes mit mir sein mag und ich solche Dinge sagen kann, die uns allen zur Erbauung und zum Nutzen dienen mögen.

Der Unterschied zwischen uns und der Welt im Allgemeinen besteht darin, daß wir das Evangelium glauben, wie es in dieser letzten Zeit durch den Propheten Joseph Smith wieder auf Erden geoffenbart wurde. Ferner darin, daß wir alle die ihm geoffenbarten Grundsätze des ewigen Evangeliums annehmen und daß wir vorgeben nach denselben zu leben. In Wirklichkeit sind wir Heilige der letzten Tage nur in dem Grade, in welchem wir unsern Glauben beweisen durch den Fleiß, den wir im Halten der Gebote Gottes an den Tag legen und wie weit wir diese Grundsätze zur Richtschnur unserer ganzen Lebensweise gemacht haben. Der Herr hat diesem Volke einen Regierungsplan gegeben, der vollkommener ist als irgend etwas seinesgleichen, das je auf Erden existierte, soviel wir wissen. Er hat uns gesagt, daß in dem Priestertum des Aaron ein gewisses Amt besteht, dessen Inhaber die Pflicht haben, allezeit mit den Heiligen zu sein und darnach zu sehen, daß keine Ungerechtigkeit in der Kirche existiert. Wenn wir nun fleißig nach dem was wir vorgeben unser tägliches Leben einrichten und wenn das Priestertum eifrig seine Pflicht erfüllt, dann kann auch Ubertretung

und Sünde nicht in der Kirche existieren, ohne ausgefunden und beseitigt zu werden. Es giebt keine Kirche, keine politische oder irgend eine andere Organisation von der wir je gehört hätten, die solch eine vollkommene Organisation, wie die Kirche Jesu Christi sie besitzt, aufweisen kann. Unter solch einer Organisation vermögen die Menschen im Gerechtwerden bis zur Vollkommenheit schreiten, und wo Sünde begangen wird, so wird es auch sicher ausgefunden werden.

In dem Gesetze Gottes, das dem alten Israel und auch dem modernen Israel allgemein gegeben wurde, sind zwei Forderungen von großer Bedeutung, nämlich: Erstens, Gott von ganzem Herzen zu lieben und zweitens, unsern Nächsten wie uns selbst. An diesen zweien, so sagte einst der Erlöser, (wenn seine Worte uns richtig berichtet wurden,) hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Demgemäß sind wir in Gefahr in unserem Leben zweierlei Sünden zu begehen, die Sünde gegen Gott und die Sünde gegeneinander.

Es sind diejenigen Sünden, die wir gegeneinander begehen, über welche wir ganz besonders belehret werden. Es wird uns geboten, daß wir einander vergeben sollen; daß wir aber nicht nur gegen diejenigen großmütig sind und ihnen vergeben, die uns demütig um Verzeihung bitten, sondern daß wir sogar Respekt und Liebe für diejenigen besitzen sollen, welche uns beleidigen und verfolgen. Der Erlöser hat dieses gelehrt. Er sagte: „Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner?“ In dieser Liebe für unsere Feinde liegt eine Aufgabe, die noch von wenigen, wenn überhaupt von irgend welchen, unter uns gründlich gelernt ist. Es ist uns ein Leichtes, diejenigen, die uns lieben, wiederum zu lieben, denjenigen, die uns Gutes thun, das Gute wiederum mit Gutem zu vergelten. Das bringt jedem, der es thut, sofort seinen eigenen Lohn mit sich; aber wenn es sich darum handelt, denjenigen, die uns verfolgen, mit Vergebung und Liebe entgegenzukommen, dann stellt sich uns eine ganz andere Aufgabe. Wenn wir an unsere Feinde denken, die unsere Propheten bis zum Tode verfolgt haben und unser Volk aus ihren Heimaten vertrieben, dann bringt es uns doch zum Nachdenken und ehe wir die Sachlage richtig begreifen können, müssen wir in Betracht ziehen, daß sie sowohl als wir Gottes Geschöpfe und in dem Sinne auch Seine Kinder sind.

Wir haben viel Ursache dankbar zu sein, daß uns der Weg des Lebens gezeigt wurde und daß unsere Herzen mit einer Neigung erfüllet sind, solch einen Lebenswandel zu führen, der uns in wirkliche Gemeinschaft mit unserem Erlöser und mit dem Geist Gottes bringt. Darin sind wir über alle Menschen gesegnet und wie weit uns dieser Segen direkt zum Nutzen wird, kommt eben auf unsern Fleiß im Halten der Gebote an. Jesus sagte: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“ „Wer meine Gebote empfängt und darnach thut, der ist es, der mich liebet.“ Im Einklang mit demselben Grundsatz ist uns auch geboten, allen Menschen zu vergeben. Der Herr sagt: „Denn so ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet,

so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.“ Hier nun ist uns eine Regel gegeben, die wir tagtäglich ausführen können. Wenn wir bereit sind unsern Schuldigern zu vergeben, dann wird uns auch die Gewißheit zu teil, daß uns auf gleiche Weise Vergebung zukommt. Der Prophet Joseph Smith sagte einmal den zwölf Aposteln, als er sie in der Stadt Montrose belehrte, daß wenn sie genügend Gnade und Gunst besäßen, denen zu vergeben, die sie noch nicht einmal um Verzeihung gebeten, so werde unser himmlischer Vater ebenso bereitwillig sein ihnen zu vergeben. „Mit welchem Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden.“ Darin liegt eine große erhabene Aufgabe und wenn wir einmal soweit kommen, daß wir dieses gründlich gelernt haben und darnach leben, dann mögen wir in der That als Heilige betrachtet werden.

Es giebt noch einen anderen Grundsatz der mit diesem verbunden ist, — der Grundsatz der Liebe. Der Gedanke scheint uns ganz natürlich, daß, wenn wir von unseren Nahrungsmitteln und von unsern Kleidern den Armen geben, wenn wir Mittel zur Verbreitung des Evangeliums spenden und auf andere, ähnliche Weise Gutes thun, es uns von ganz besonders hohem Wert gerechnet wird. Die Apostel der früheren Tage sahen es etwas anders an. Einer derselben sagte: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“

Deshalb sollten wir als Heilige mit allem Fleiß uns bemühen, zu einem Verständnis dieser Thatsache zu gelangen, daß die ganze menschliche Familie die Kinder Gottes sind; daß er väterliche Liebe für alle besitzt und daß Er gesagt hat, Er wolle nicht daß eines derselben verloren gehe, sondern daß sie alle zur Buße, zur wahren Bereuung ihrer Sünden kämen. Damit wir zu diesem Verständnis gelangen, sollten wir in allem Ernste uns täglich in der wahren Liebe üben mit unserem Nachbar und auch gegen Gott. Uns wurde in der Offenbarung des Herrn kund gethan, daß wenn wir einander vergeben und in aufrichtiger Bruderliebe zusammenkommen, so mögen wir auch essen und trinken vom Abendmahl des Herrn mit der Gewissensüberzeugung, daß Er auch uns vergeben hat.

Der Herr hat geboten, daß alle die in Ubertretung gefunden werden, sollen vor der Kirche darüber gewarnt werden. Es sind aber manche Sachen ohne genügend strenge Warnung und zum Teile auch ganz unbeachtet gelassen worden, wie sich der Prophet Joseph darüber auszudrücken pflegte „die Zügel wurden sehr locker gehalten“; aber dann giebt es auch wieder Zeiten, da wir zu einer genauen Beachtung und zur strengen Erfüllung der Gesetze Gottes gebracht werden müssen, damit wir als ein Volk stets Fortschritte machen mögen. Es ist erwartet, daß die Kirche vorwärtsschreitet, von Übertretern sich mehr und mehr reinigt und bis zur Vollkommenheit in jeglicher Pflichterfüllung heranwächst. Das Gesetz des Zehnten ist eines dieser Gesetze, das von manchen Heiligen vernachlässigt oder sogar ganz unbeachtet gelassen wurde. Die Zeit ist nun aber hier, wenn solche abgesondert werden und ihnen die besonderen Vorrechte der Kirche enthalten werden,

insofern sie nicht ernstlich Buße thun. Es stehet auch geschrieben in dem Buche der Lehre und Bündnisse, daß alle, welche nach Zion kommen und dieses Gesetz nicht befolgen, nicht für würdig erfunden werden sollen unter dem Volke Gottes zu wohnen. „Wahrlich ich sage euch, es wird geschehen, daß alle jene welche sich auf dem Lande Zion versammeln ihr Surplus Eigentum verzehntet haben werden und dieses Gesetz sollen sie beobachten, sonst werden sie nicht würdig erfunden werden unter euch zu bleiben. Und ich sage euch, wenn mein Volk dieses Gesetz nicht beobachten und es heilig halten und durch dieses Gesetz mir das Land Zion heiligen will, dadurch, daß meine Gesetze und Gebote auf demselben beobachtet werden und es sehr heilig gehalten wird, sehet, wahrlich ich sage euch, so soll es euch kein Land Zion sein.“ (Abschnitt 119, Vers 5 und 6.) Auch sagt uns der Herr in einer andern Offenbarung, daß die Namen derer, die sich diesem Gesetze weihen, in einem Buche der Erinnerung eingetragen werden sollen und daß die Namen der Väter und der Kinder in dem Buche des Gesetzes Gottes aufgeschrieben würden, während diejenigen, deren Namen nicht dort gefunden werde, vom Volke Gottes getrennt und ihren Teil mit den Ungläubigen haben sollen. Hier möchte ich die Brüder besonders darauf aufmerksam machen, daß nicht allein uns, sondern unsern Kindern nach uns ein großer Segen durch das Erfüllen dieses Gebotes zu teil wird. Wir können nicht wissen, zu welchem Grade auch noch unsere Kinder und Kindeskinder durch unsere Treue im Werke Gottes beeinflußt werden. Umstände mögen vorkommen, wo die Kinder sich auf die Thatsache berufen, daß ihr Vater seinen Zehnten getreulich bezahlt habe und sie deshalb zu gewissen Segnungen berechtigt seien oder doch ihre Stellung und ihren Anteil in Betreff der Segnungen im Hause des Herrn bestärken, was sie nicht könnten, wenn ihr ihnen nicht das richtige Beispiel gesetzt hättet. Die Brüder zu Zeiten Christi beriefen sich auch auf Abraham, der, wie sie sagten, dem Melchisedek den Zehnten gab.

Wir sollten recht gewissenhaft sein in diesen Sachen. Präsident Snow erklärte uns gestern in solch liebevoller Weise, wie ein aufrichtiger Zehnte dem Geber wahre Freude giebt und wie ihm dann auch die Segnungen des Himmels in so reichem Maße zukommen werden. Er wünscht, daß wir einig als ein völlig vereintes Volk, das Israel unseres Gottes, diesem Gebote getreulich Folge leisten. Auch mir liegt dieser Wunsch auf dem Herzen und ebenso euch, die ihr ernstlich dem Herrn dienen wollt. Wir wollen es zusammen als ein Vermächtnis unsern Kindern überreichen, damit es ihnen zur zweiten Natur wird sozusagen und sie sich von Jugend auf daran gewöhnen. Es ist selten, daß ich von mir selbst spreche, aber ich möchte hier doch in Erwähnung bringen, wie dieses Gebot mir zur wirklichen Gewohnheit geworden ist schon seit Jahren. Es ist eine Thatsache, daß es mir vergönnt war, schon seit der Zeit als das Gesetz des Zehnten zuerst in diesen letzten Tagen geoffenbaret wurde, meinen Zehnten zu bezahlen. Das war in Nauvoo und seit dieser Zeit habe ich alle Quitungen darüber sorgfältig aufbewahrt. Ich hielt mir seiner Zeit ein kleines Buch, worin ich mir

von meinem Bischof jedes Jahr die entrichtete Summe bescheinigen ließ. Ehe Bischof Hunter starb, brachte ich ihm dieses Buch mit der Bitte es durchzusehen und wenn er alles in Ordnung fände, dieses durch seine Unterschrift zu bestätigen. Er erfüllte meine Bitte und bezeugte mit seiner eigenen Handschrift, daß ich bis zu jener Zeit getreu und richtig meinen Zehnten bezahlt habe. Ich halte heute große Stücke auf diese paar Worte des Bischofs. (Bischof Hunter war der Präsident einer der ersten Präsidentschaften der Bischöfe; er starb im Jahre 1883 — Anmerkung d. Red.) Ich anempfehle euch, liebe Brüder, die Berichte, die ihr euch über eueren Zehnten gehalten habt, durchzuschauen, um festzustellen, ob ihr eueren Zehnten ohne Unterbrechen auch immer ehrlich und recht entrichtet habt; und solltet ihr finden, daß es hier oder dort mangelt, so ist es immer noch Zeit dies in Ordnung zu bringen, damit der Bericht ohne Fehler auf euere Kinder übertragen werden möge. Es ist jedoch von weit größerer Wichtigkeit für mich selbst, daß ich meinen Zehnten vollständig und rechtlich vor Gott entrichtet habe. Für mich ist es vor allen andern auf dieser Erde von Wichtigkeit, daß ich die Gewißheit habe, daß meine Gabe vor Gott und seinen Dienern aufrichtig und annehmbar war. Dann werde ich auch mit reinem Gewissen vor Gott in meinem Gebete treten können und ebenso in meinem Wirken unter dem Volke Gottes, wo Glauben nötig ist und zu allen Zeiten und unter allen Umständen, wird mir Stärke und Kraft dadurch zu teil werden.

Was nun unsere Kinder anbetrifft, so sollte dieses Gesetz so frühe ihnen eingeprägt werden, daß es ihnen zur Gewohnheit wird und daß sie mit sich selbst über ihren Verdienst Rechnung halten, sobald sie anfangen einige Pfennige zu verdienen. Ich bin mit mehreren Knaben persönlich bekannt, welche dieses so machten, oder besser, dazu angehalten wurden, bis es ihnen so natürlich wie das Essen wurde. Sie fahren auch jetzt noch als Jünglinge fort und es ist zu hoffen, daß sie es bis an ihr Lebensende so weitermachen. Wenn es einmal so zur Gewohnheit geworden ist, dann ist es auch viel leichter für Solche.

Der Grund, warum es uns zuweilen so schwer fällt unseren Zehnten zu bezahlen, liegt darin, daß wir gegen eine Selbstsucht, eine Eigennützigkeit zu kämpfen haben, die uns mehr oder weniger angeboren ist. In unsern Kindern kann dieses schon ganz anders sein und je früher wir anfangen, desto leichter wird es denselben werden. Lasset uns mit allem Ernste für diese Sache arbeiten, zuerst, daß wir selbst recht stehen und dann, daß unsere Kinder frühe damit anfangen, sodaß ihnen noch die Kraft der Gewohnheit sowohl als des guten Beispiels zum guten Werke verhelfe.

Was nun bedeuten die Worte, daß alle diejenigen, welche dieses Gesetz nicht beobachten, nicht für würdig erfunden werden, unter dem Volke Gottes zu bleiben? Sieht es nicht aus, als ob das Gesetz eine Zeit vorraussetzt, wenn mit den Heiligen so verfahren wird, daß solche, die sich weigern das Gebot des Zehnten zu befolgen, in Gefahr stehen von der Kirche ausgeschlossen zu werden? Es sieht sicherlich meiner Auffassung gemäß ganz darnach aus. Es kam mir erst kürzlich ein Fall

zu Ohren, wo ein Mann in Israel gefunden wurde, der das Lehramt besaß, aber weder an das Prinzip des Zehnten glaubte, noch dasselbe ausführte. Wie mir berichtet wurde, ist dieser Mann aber seines Amtes enthoben worden und ein anderer wurde an seine Stelle gesetzt, der diese Offenbarung glaubte und auch so wandelte, daß er das Volk darüber belehren konnte, wie er sollte. Mir ist das Gebot des Zehnten so heilig wie irgend eine der Verordnungen der Kirche. Wenn ich meinen Zehnten bezahle, so rechne ich nicht zuerst die zum Unterhalt meiner Familie notwendigen Kosten ab, sondern ich berechne den zehnten Teil von allem welches ich einnehme, von woher, oder auf welche Weise die Einnahme auch mir zugekommen sein mag. So verstehe ich dieses Prinzip, wenn es richtig ausgeführt wird.

Indem ich nun meine Rede schließe, ermuntere ich alle guten Brüder und Schwestern die gewissenhafte, richtige Entrichtung ihres Zehnten getreulich zu beachten. Lehret einander in Güte aber in Tüchtigkeit. Diejenigen, welche das Aaronische Priestertum tragen, sollen nach Gottes Ordnung in allem Ernste ihre Pflichten erfüllen, die Wichtigkeit ihres Amtes immer besser zu verstehen suchen und lehren, zureden, ermuntern und stärken nach ihren besten Kräften. Derjenige, welcher sich bemüht das ganze Gesetz Gottes zu halten und desgleichen seinen Kindern lehrt, den wird der Herr groß heißen unter Seinem Volke, so sagt uns der Herr, während diejenigen, die das nicht thun, die Geringsten in Seinem Reiche sein werden. Mögen wir alle unsere Pflichten und alles was der Herr von uns verlangt immer besser verstehen, damit wir zu denjenigen gezählt werden mögen, von denen der Erlöser in dem Gleichnisse vom klugen Haushalter sagt: „Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wenn er kommt.“ Amen.

Das Uebersetzen des Wortes Gottes.

In den letzten zwei Nummern des „Stern“ stellten wir gewisse Betrachtungen über die deutsche und die englische Sprache an. Jedem, welcher ernstlich darüber nachdenkt, wird die Wichtigkeit und das Praktische dieses Sprachenthemas einleuchten. Er wird verstehen, daß den verschiedenen Nationen der Erde das Evangelium in ihrer Muttersprache gepredigt werden muß. Christus selbst sagt: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen“. Auch lesen wir in Offenbarung 14. 6, daß es verkündigt werden soll „allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern“ — jedem Menschen in seiner Muttersprache. Ein wesentlicher Grund hierfür ist: daß diejenigen, welche es verwerfen, das Zeugnis ihres eigenen Volkes gegen sich haben, und daß ihnen ihre Verwandte am Tage der letzten Abrechnung entgegentreten werden. Obgleich es nun dem Herrn gefallen hat in vielen Plätzen unseres Vaterlandes aus der stammelnden Zunge eines Fremden das schwache Werkzeug zur Einführung seines Evangeliums zu machen, so muß es doch im Allgemeinen von denjenigen verbreitet

werden, welche es in der Einfachheit, Kraft und Stärke unserer Muttersprache verkündigen können. Um dieses zu bezwecken, ist das Übersetzen des Wortes Gottes von größter Wichtigkeit.

Das Wort des Herrn, wie es heute von seinen Dienern, den Propheten und Aposteln ausgesprochen wird, bildet die Richtschnur für die ganze Kirche und für die ganze Arbeit im Missionsfelde, dem Weinberge des Herrn. Auch giebt es viele Heilige, die in vorgerückten Jahren das Evangelium annahmen, und die kaum hoffen dürfen, die englische Sprache so gründlich zu erlernen, daß sie die Fülle der Gedanken eines jeden Ausdrucks fassen können. So weit wie nur möglich sollten also die Worte der Präsidenten, Seher und Offenbarer frisch und lebendig übersetzt werden, ganz in dem Sinn und Geist, in dem sie gesprochen wurden. Der Übersetzer, um zu diesem Werke tüchtig zu sein, muß nicht nur beide Sprachen gründlich verstehen, sondern vor allem muß er sich ganz in das Wesen des Redners und in die ihn umgebenden Umstände versetzen können. In andern Worten, er muß nicht nur den toten Buchstaben zu bearbeiten wissen, sondern, was noch weit wichtiger ist, er muß Leben und Geist in seine Arbeit bringen. Die lieben Leser des „Stern" werden gewissermaßen verstehen, wie wichtig diese Arbeit ist, welch' große Verantwortlichkeit auf demjenigen ruht, der von Gott zum Übermittler des lebendigen Wortes Seiner Diener berufen wurde, und wie notwendig zu solchem Werke die Hilfe und der Beistand des Geistes Gottes wird. Diejenigen, welche zum großen Teil oder sogar ganz auf den „Stern" für die Worte Gottes durch Seiner jetzigen Diener Mund angewiesen sind, verstehen dies wohl besser als solche, welche sich günstiger gestellt finden. Alle aber sollten sich vereinen im Gebet, für denjenigen, der die Übersetzung liefert, damit er von dem Glauben und Vertrauen der werten Leser unterstützt, die nötige Weisheit, Erkenntnis und Inspiration besitze, und damit sie selbst mit demselben Geiste die Worte lesen, begreifen und dann auch tief beherzigen. R. T. H.

Was ist christliche Liebe?

Wer das Bestreben der Menschen zum Guten ernstlich prüft, muß zu der Erkenntnis kommen, daß der Lebenszweck eines wahren Christen den ersten Rang in allem menschlichen Thun und Treiben einnimmt. Das höchste Gut aber, nach dem ein Christ streben kann, ist die Liebe. Um nun die Antwort obiger Frage zu ergründen, muß das Beste in der ganzen Heiligen Schrift erwogen werden. Und das besteht darin: Dem Beispiel Jesu Christi getreu im ganzen Leben, ja bis zum Märtyrertode (wenn es die Umstände erfordern sollten) zu folgen. Der erste Schritt wäre deshalb, die Mission Christi gründlich zu verstehen — Gott zu erkennen, denn Er ist die Liebe. Wer den Charakter Jesu, das ganze Wesen dessen, durch den uns Gott geoffenbaret ist, vollkommen versteht, der weiß auch, was christliche Liebe ist.

Was ist es nun, das die höchste Zierde des Lebens Jesu Christi bildet? Ist es nicht seine Bereitwilligkeit den eigenen Willen bis zum

Opfer seines Lebens für das Wohl der Menschheit dem Willen des Vaters zu unterwerfen? Im täglichen Leben ist diese Liebe am schönsten verwirklicht in der Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde. Doch so innig, aufrichtig und uneigennützig diese Liebe auch ist, so sagt doch der Herr, daß wenn die Mutter auch ihres Kindleins vergäße und sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, so will Ich doch Dein nicht vergessen. „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet". Eben diese Worte, welche auf den Kreuzestod, das Opfer fürs Gute der Menschheit deuten, beweisen, worin der Ausdruck wahrer Liebe zu finden ist.

Es giebt kein Volk auf Erden, das wahre christliche Liebe in solch' hohem Grade besitzt als die Heiligen der letzten Tage. Betrachte den getreuen Heiligen und du wirst den Stempel seines Namens in ihm erblicken. Sein Leben ist dem Dienste des Herrn geweiht. Überall macht er sich zum Wohl des Volkes Gottes nützlich und beweist seine Liebe, indem er unentgeltlich verantwortliche Ämter der Kirche bekleidet und ihnen freudig seine ganze Zeit und oft seine besten Kräfte hingiebt Nicht in Zion allein ist das der Fall, sondern auch unter den Heiligen die in fernen Ländern zerstreut sind. Hier tritt uns auch das Beispiel des Missionars entgegen. Der Missionar der Heiligen der letzten Tage ist es, der wohl mehr Gelegenheit hat als irgend ein anderer zu lernen was christliche Liebe ist. Er opfert täglich mit Freuden seine Zeit und Talente fürs Wohl seiner Mitmenschen. Er verläßt alles, was ihm lieb und teuer ist, Haus und Heimat, Frau und Kinder, alles was er besitzt. Sein Geschäftsinteresse verwandelt sich in einen Eifer für die Erlösung derer, die in Knechtschaft der Sünde sitzen. Furchtlos tritt er vor eine kalte Welt, die ihn und seine Botschaft, wie die seines Meisters verächtlich verwirft. Alles das thut er um der Liebe willen und noch mehr. In vielen Fällen sind die Missionare nicht nur Spott und Hohn ausgesetzt, sondern gräßlichen Mißhandlungen, wie es erst kürzlich wieder im südlichen Teile der Vereinigten Staaten vorkam, wo sie gesteinigt, gestäubt und schändlich mißhandelt wurden, ja wo sogar auf sie geschossen wurde. In derselben Gegend sowohl als anderwärts haben diese Friedensboten, gleich dem Propheten Joseph Smith, sogar ihr Leben für ihr Zeugnis in diesen letzten Tagen gegeben. Wahrlich: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde".

R. T. H.

Predigt des Herbstes.

Des frischen Lebens heitre Stimmen schweigen,
Der Erde Blumenkränze sind verdorrt,
Und draußen heult der schauerliche Nord,
Und singt der öden Flur den Todesreigen.
Ach Mensch, sei noch so froh und wert,
Du mußt hinunter in die Erd',
Davon Du bist genommen.

Doch wie der Landmann seine Saat
Ausstreuet, eh' der Winter naht,
Um künftig Frucht zu sehen:
So, treuer Vater, deckest Du
Auch unsern Leib mit Erde zu,
Daß er soll auferstehen!

Viktor v. Strauß.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Strahlen lebendigen Lichts. I.

Einleitung — Notwendigkeit des Gehorsams.

Können alle Sekten recht sein?

Es giebt so viele verschiedene Glaubensparteien in der Welt, daß, wenn das Ganze mit gesundem Verstand und ohne Einfluß von Sekten und Glaubensbekenntnissen untersucht wird, man leicht verwirrt werden kann, ja man wird verdrießlich über die gemachten Bemühungen, religiöse Wahrheit zu erlangen und anzunehmen. Um so mehr ist das der Fall, wenn in Betracht gezogen wird, daß jede Glaubenspartei vorgiebt, nicht nur recht zu sein, sondern auch von Gott anerkannt zu werden. Die oft gemachte Behauptung, daß alle christlichen Sekten recht sind, ist eine offenbare Albernheit. Wahrheit stimmt immer mit sich selbst überein. Der Irrtum ist es, der Verwirrung verursacht. Zwei sich widersprechende Parteien können nicht beide recht haben. Es mag sein, daß beide im Unrecht sind, aber soviel ist sicher, es können unmöglich beide im Recht sein. Daß jede Religion mehr oder weniger Wahrheit in sich hält, ist klar, denn ohne diese Wahrheit hätte sie gar nicht fortbestehen können, und eben die darin enthaltene Wahrheit macht auch diesen Irrtum scheinbar glaubenswürdig.

Gott ist nicht der Urheber aller dieser Verwirrung.

Zu behaupten, daß Gott der Urheber aller der sich widersprechenden, und die Menschheit so verwirrenden Religionen sei, wäre Ihn mit Fehler, Widerspruch und Veränderlichkeit zu beschuldigen. Was von Gott kommt, muß doch sicherlich Wahrheit sein. Das bedarf keiner Beweisführung; es ist in sich selbst schon so offenbar, daß viele Leute, welche für sich selbst denken und den Zank und Streit über religiöse Dinge mit ansehen, der Meinung geworden sind, daß alle Religionen dem menschlichen Verstand entsproßen und für selbstsüchtige, eigennützige Zwecke verkündigt werden. Und doch, wenn man das Dasein eines höheren Wesens, eines Schöpfers aller Dinge zugiebt, scheint es unvernünftig, an Ihn als ein Wesen voll Wahrheit, Gerechtigkeit, Gnade, Weisheit und Liebe zu glauben und zu gleicher Zeit zu denken, daß Er Seine vernünftigen Geschöpfe ohne Führer auf dem Weg zur ewigen Zukunft sich selbst überläßt.

Nur **eine** wahre Religion.

Ebenso wie es nur *einen* Allerhöchsten Gott giebt, so kann es auch nur *eine* Religion geben. Und diese Religion muß göttlichen Ursprungs sein. Sie muß von Gott dem Menschen übermittelt werden. Von Menschen erfundene Religionen müssen notwendiger Weise von einander verschieden sein. Der Mensch kann nicht mit seiner eigenen Weisheit Gott ergründen, noch Seine Wege. Dagegen kann Gott den Menschen erleuchten und

Sich selbst als auch Seinen Willen ihm offenbaren. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Menschenkinder ausfinden sollen, was Gott von ihnen verlangt, damit sie sich bereit machen können, mit Ihm in Harmonie durch Zeit und Ewigkeit zu wohnen. Was Gott geoffenbaret hat, was Er jetzt offenbart oder noch offenbaren wird, also wahre Religion, sollte von höherem Wert, als irgend etwas anderes, erachtet werden. Nichts Verderbliches kann damit verglichen werden. Was auf ewig fortbesteht, reicht unermeßlich über das, was nur zeitlich ist. Wer diese „köstliche Perle" findet, der ist reich über alle Maaßen.

Wahrheit sowohl als auch Aufrichtigkeit ist notwendig.

Einer der großen Irrtümer, in welche gewisse Leute in Betreff Religion geraten sind, ist, daß sie annehmen, Gott müsse irgend eine Art Gottesdienst, irgend eine Kirchenverordnung und irgend ein Glaubensbekenntnis annehmen, welches von Menschen eingeführt wurde, solange diese es aufrichtig meinen. Gott will nicht nur im Geist, sondern auch in der Wahrheit angebetet sein. Sein Wort ist die Wahrheit. Sein Geist ist der Geist der Wahrheit. Von Gott anerkannte Religion muß deshalb die Wahrheit, die reine ungefälschte Wahrheit sein, und Er wird auch nichts annehmen, das diesem nicht völlig entspricht. Menschenerfindungen, so gut auch die Absichten sein mögen, welche denselben zu Grunde liegen, sind nicht von Gott und deshalb vergeblich. Die Vorschriften, Lehren und Einfälle der von Menschen ernannten Prediger und Lehrer können nicht eines festen Vertrauens würdig erachtet werden, noch sind sie im Himmel anerkannt, da Gott sie nicht bevollmächtigt hat. Die Christenheit sowohl als das Heidentum befindet sich heutzutage in einer Gährung menschlicher Ideen und widersprechender Lehren über Gott, Seinen Willen, Seine Absichten und Seine Forderungen. Das Resultat ist ein geistliches Babylon, oder Verwirrung. Gott ist nicht damit verbunden, denn Er ist der Quell des Friedens, der Ordnung und der Harmonie.

Nur auf **einen** Weg weist Christus hin.

„Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenig sind ihrer, die ihn finden"; so sagt der große Lehrer, welchen die sogenannte Christenheit als den Heiland der Welt verehrt (Matth. 7: 14). Auch sagt er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder" (Joh. 10: 1). Ferner: „Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind" (Matth. 15: 9). Und noch weiter: „Der Mensch lebet nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet" (Matth. 4: 4).

Es mögen die Heiden auch aufrichtig sein.

Ohne Zweifel sind die heidnischen Nationen so aufrichtig in ihrem Götzendienst als die christlichen Nationen in ihrem Gottesdienst und Sekteneifer. Wenn einfache Aufrichtigkeit und gute Absichten allein

genügen, Gottes Anerkennung zu erhalten, dann stehen das Heidentum und die Christenheit in gleichem Wert vor den Augen Gottes. Doch möchte entgegnet werden: „Den Heiden fehlt ein notwendiger Teil um zu einer Anerkennung vor Gott zu gelangen, nämlich der Glaube an Jesum Christum. Wenn dieser Glaube vorhanden ist, macht es nichts aus, wenn auch Lehrenverschiedenheiten existieren, der Glaube allein ist genügend zur Seligkeit. Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer an Ihn glaubet, der wird selig werden." Hier ist wieder einer der erstaunlichen Irrtümer der modernen christlichen Religionen. Einige einzelnstehende Verse werden vom Neuen Testamente genommen, auf den Buchstaben allein (ohne den Geist und die Bedeutung zu beachten) wird gebaut, während viele andere Stellen im gleichen Buche ganz außer Acht gelassen werden. Diese andere Stellen sind es aber gerade, welche die Bedeutung und die volle Absicht der ersteren kund thun. Wo das gethan wird, sind die Augen solcher Leute verfinstert, sie können die reine Wahrheit nicht sehen, sie stolpern auf ihrem Wege, der Blinde leitet den Blinden, und beide sind in Gefahr, zusammen in die Grube zu fallen.

Beweise, daß Gehorsam notwendig ist.

Es ist wahr, Jesus von Nazareth hat gesagt: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3: 16). Aber er sagte auch: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir" (Joh. 10: 27). „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und er wird größere denn diese thun; denn ich gehe zum Vater" (Joh. 14: 12). „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten" (14: 23). „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren" (14: 21). „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe" (Joh. 15: 10). „Es werden nicht alle, die zu mir sagen; Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7: 21). „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch sage?" (Luk. 6: 46). „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen" (Matth. 5: 19, 20). „Und wer diese meine Rede höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und that einen großen Fall" (Matth. 7: 26, 27). „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Matth. 7: 19, 20).

Als der reiche Jüngling den Erlöser fragte, was er thun solle, um das ewige Leben zu ererben, wurde ihm nicht geantwortet, daß er nichts zu thun habe, nur an Christum zu glauben, sondern die Antwort lautete: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matth. 19: 17). Nach der Auferstehung Christi, als Er Seine Apostel in alle Welt sandte, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, setzte Er hinzu: „Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28: 20).

Was man von der Schrift schließen kann.

Die Apostel, auf diese Weise bevollmächtigt, befolgten diese Befehle und verkündigten nicht allein Glauben in Jesum Christum als notwendig zur Seligkeit, sondern auch Gehorsam zu Seinen Geboten als gleich wichtig und ebenso wesentlich, um Seligkeit zu erlangen. Die Geschichte ihrer Reisen, wie sie in dem als „Apostelgeschichte“ bekannten Buche aufgezeichnet ist, bezeugt die Wahrheit dieser Behauptung. Diejenigen ihrer Briefe, welche aufbewahrt und im Neuen Testament gebunden wurden, sprechen auch das gleiche Zeugnis aus. Alle diese Berichte zeigen deutlich, daß der Glaube, welcher zur Seligkeit notwendig ist, schließt nebst Glauben an Jesum Christum und Seine Lehren auch Gehorsam zu Seinen Geboten mit ein.

Der Glaube ohne Werke ist tot.

Der Glaube an Christum, wie er von den modernen christlichen Sekten gelehrt wird, erhält vom Apostel Jakobus folgende Verdammung: „Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot sei? . . . . . So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein . . . . Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot.“ (Jakobus 2: 20, 24, 26.)

Das Zeugnis Pauli.

Der Apostel Paulus wird gewöhnlich als der mächtige Prediger der Lehre von der Rechtfertigung durch den „Glauben allein“ angeführt. Daß er aber über dieses Thema mißverstanden wird, geht deutlich aus seinem Briefe an die Römer hervor, worin er neben der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ausdrücklich auf die Notwendigkeit guter Werke als Früchte des Glaubens hinweist, wie z. B.: „Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken: Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.“ (Römer 2: 6—11.)

Rechtfertigung durch den Glauben.

Dieser Brief an die Römer ist es gerade, welchen diejenigen zum Beweis gebrauchen wollen, welche vorgeben, daß der Glaube allein selig mache. Um ihre unvernünftige Ansicht darüber zu unterstützen, weisen sie hin auf Römer 5: 1, wo geschrieben steht: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott unsern Herrn Jesum Christ.“ Und weiter: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke“ (Römer 3: 28). Aber sie führen nicht den vorhergehenden 27. Vers an, welcher also lautet: „Wo bleibet nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen. Durch welch' Gesetz? Durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz.“ Der Sinn des ganzen Briefes liegt darin, daß das ganze (alttestamentliche) Gesetz ungenügend sei, daß „darum kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Ihm gerecht sein mag“ (3: 20); daß Rechtfertigung und Erlösung durch das Opfer Christi erlangt werde und daß Glaube an Ihn, in welchen auch der Glaube an Seine Lehren und Gehorsam zu seinen Geboten mit eingeschlossen ist, der einzige Weg zur Seligkeit sei.

Noch ein Irrtum.

Ein anderer Vers, welcher von denjenigen, die vorgeben, daß Glaube allein selig mache, gewöhnlich angeführt wird, ist der, welcher in Römer 10: 9 verzeichnet ist: „Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig“, aber der folgende Vers erklärt: „Denn der Glaube des Herzens führt zur Gerechtigkeit und das Bekenntnis des Mundes führt zum Heil.“

Der Glaube, welcher selig macht.

Hierin besteht der Schlüssel zur ganzen Sache: Der allein seligmachende Glaube ist der Glaube, der zum Gehorsam führt, denn „Gehorsam ist besser als Opfer.“ Dieser Gehorsam muß „einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes kommt,“ geleistet werden. Glaube, Gebet und religiöse Zeremonien in sich selbst vermögen nicht den Menschen für die Gesellschaft und den persönlichen Umgang mit seinem Schöpfer vorzubereiten. Um bei Ihm zu wohnen, muß sich der Mensch sozusagen Sein Ebenbild einverleiben. Das kann nur durch das Halten Seiner Gebote geschehen. Eines Menschen Zukunft wird deshalb durch seinen gegenwärtigen Lebenswandel bestimmt werden. Wie auch geschrieben steht in der herrlichen Offenbarung, welche Johannes, dem Geliebten, gegeben ward: „Und ich sah die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott; und Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. (Offenb. 20: 12.)

Gehorsam.

Schluß.

Abraham würde nicht die Prüfung seinen Sohn Isaak zu opfern, überstanden haben, wenn seine früheren Erfahrungen und das Zeugnis des Geistes ihm nicht die vollste Versicherung gegeben hätten, daß der Herr das ihm in Bezug auf seine Nachkommenschaft gemachte Versprechen erfüllen würde. Er wußte auch bestimmt, durch die Kenntnis die ihm zuteil geworden war, daß Isaak eine Gabe des Herrn war, und daß Er also das Recht hatte über denselben nach Belieben zu verfügen. Wenn die Heiligen ihren Privilegien nachleben und in dem Lichte des Herrn wandeln, so wird der Herr nichts von ihnen verlangen von dessen Recht sie nicht vollkommen überzeugt sind, gleich wie Abraham es war. „Aber," sagen einige, „es sind Beispiele vorgekommen, daß Präsidenten von Distrikten und Gemeinden unrecht gethan und andere irre geleitet haben, wie können wir uns versichern, daß uns unsere Vorgesetzten stets den rechten Weg führen, und in derselben Zeit ihrem Rate den Gehorsam leisten, der uns eingeprägt wird?" Wir werden den Heiligen ins Gedächtnis rufen, daß dieser Rat stets begleitet ist, oder wenigstens begleitet sein sollte, von dem Zusatze: unterstützt jene so im Priesteramte über euch gestellt sind durch euren vereinigten Glauben, euer Vertrauen und eure Gebete. Diese zwei Teile des Rates hängen eng zusammen, und man kann dem einen nicht vollen Gehorsam leisten ohne auch dem anderen zu gehorchen.

Wir legen hier einige allgemeine Regeln zur Richtschnur der Heiligen nieder, und wenn sie dieselben gewissenhaft befolgen, so werden sie in Sachen des Gehorsams nie irren. Vor allem andern darf keine Belehrung oder Regel, welche den Heiligen zur Darnachhandlung gegeben ist, sei sie in den geschriebenen Offenbarungen enthalten, oder von der ersten Präsidentschaft der Kirche ausgehend und geheiligt, von einer andern Autorität beseitigt werden, als von der sie ausgeht. Eine höhere Autorität mit Füßen treten um sich einer niedern zu unterwerfen, ist in diesem Reiche nicht gestattet. Wenn die Heiligen sich streng an die Grundsätze halten, und sich von dem Geiste des Lichtes leiten lassen, so werden sie nie eine Sünde begehen, welche sie einer ernstlichen Verurteilung aussetzt.

Wenn ein Mann, als Präsident einer Zahl von Heiligen ernannt wird, so sind dieselben berufen ihre Bereitwilligkeit ihn zu empfangen kund zu geben, und durch Aufheben der Hände zu geloben, ihn durch ihren Glauben und ihre Gebete zu unterstützen. Nur diejenigen die ihren Vertrag brechen, sind der Gefahr ausgesetzt irre geleitet zu werden und in Finsternis zu versinken. Dieses führt uns zur zweiten Regel, die uns als Richtschnur in diesen Sachen dienen soll: brecht nie euer Bündnis. Keiner, der einen Platz im Priesteramte bekleidet, wird die Macht haben, die ihm anvertrauten Brüder irre zu führen, oder Vorwürfen auszusetzen, wenn sie treu ihr Bündnis halten. Der Herr wird ihn von seinem Platze entfernen, ehe denn Er dieses dulden wird. Noch mehr, ein so unterstützter Präsident wird nie die Macht haben irgend einem der ihm Anvertrauten einen Rat zu geben, dessen Befolgung sich nicht als heilsam für ihn herausstellen wird.

Der Herr läßt oft sein Volk die natürlichen Folgen seiner eigenen Handlungen erdulden, damit es lerne recht zu thun, durch die Erfahrung des Nachteils, der aus dem verkehrten Handeln erwächst. Wenn eine Gemeinde Zwietracht und Verläumdung in ihrer Mitte einschleichen läßt, so ist ihre Einheit gebrochen, ihre Mitglieder verlieren den Geist und ihr Glaube stirbt ab. Nichts kann in einem solchen Falle den Präsidenten hindern unrecht zu thun, wenn er in seinem Herzen dazu geneigt ist, denn die Gemeinde kann ihn nicht mehr durch ihren Glauben binden. Der Herr wird sie dann vielleicht beide in Finsternis sinken und die Belohnung ihres Thuns ernten lassen. Diejenigen, welchen die Führung der Heiligen vertraut ist, haben die Verpflichtung in Recht und Gerechtigkeit zu leiten und zu raten, ja sie werden selbst nicht einmal die Macht haben anders zu thun, wenn die Heiligen ihrer Pflicht nachkommen. Die Thatsache ist: daß manche, welche Heilige genannt werden, dem Teufel dienen werden, ohne sich im mindesten darüber zu beklagen. Wir vermuten, daß sie dieses thun, weil es ihrer Natur am meisten zusagt; doch wenn von ihnen verlangt wird, ihren Stand durch Gehorsam gegen die Befehle des Priesteramtes zu ehren, schreien sie über „blinden Gehorsam“, weil sie nicht das Licht der Wahrheit besitzen, um zu verstehen, warum sie gehorchen sollen, noch den Geist Gottes als Zeugen, daß Leben und Heil die Belohnung des Gehorsams sein werden. Sie tadeln Gott und seine Diener, während der Balke in ihrem eigenen Auge ist. Tausende können bestätigen, daß nie die Segnungen ausgeblieben sind, wenn die Heiligen dem Rate jener gehorchten, die ihnen vorgesetzt sind. Viele andere haben nur zu lebhaft empfunden um je zu vergessen, daß Unglück und Sorgen die Folge des Ungehorsams sind. Entweder ist das Priesteramt der Kanal, durch welchen die Menschen das Heil empfangen, oder es ist es nicht. Wenn es überhaupt der Weg ist, so ist es der Weg vom Anfang bis zum Ende. Wenn der Herr den heiligen Geist überhaupt spendet, so wird er diese Gabe so lange währen lassen, als der Gegenstand derselben würdig ist, und dieser Geist wird stets ein untrüglicher Führer sein. Er zeigt denen, welche die Leitung haben, die zu erteilenden Weisungen, und wenn die, welche diese Weisungen erhalten, von demselben Geiste erfüllt sind, so lehrt er ihnen, daß der Gehorsam gegen dieselben Segnungen mit sich bringen wird. Der Herr ist das vollkommste Wesen, und seine Pläne sind in ihrer Ausführung vollkommen und gewiß. Die Unvollkommenheit und Ungewißheit ist ganz auf unserer Seite. Wir anempfehlen auf's Wärmste jenen Heiligen, welche die Neigung verspüren über blinden Gehorsam zu klügeln, zu den ersten Grundsätzen zurückzukehren, und von neuem nach der Gabe des heiligen Geistes zu streben; dann mögen sie nur seinen Einflüsterungen gehorchen, und er wird ihnen das Licht sein, mit dessen Hülfe ihr Fuß sicher den Pfad der Gerechtigkeit wandeln wird. Sie werden alsdann nie wieder einen Zweifel in Bezug auf Gehorsam anheimfallen, und obgleich der Gehorsam gegen die Verordnungen den Verlust ihrer Häuser und Ländereien, der Bequemlichkeiten des Lebens, der Gesellschaft ihrer Freunde nach sich ziehen mag, obgleich er sie dahin führen mag dem Tode ins Angesicht zu schauen, oder selbst seine grauen-

volle Wirklichkeit zu erdulden, so werden sie doch stets das tröstliche Bewußtsein fühlen, daß nach diesem Tage der Opfer und Prüfungen ein glänzenderer Tag kommen wird, ein Tag der Belohnung, der Freude, wo sie die Fülle der Segnungen des ewigen Lebens genießen werden; während jene, welche vorgezogen haben den sie umgebenden üblen Einflüssen blinden Gehorsam zu leisten, weil sie ihr eigenes Urteil für den sichersten Führer halten, zerstörte Hoffnungen, unnütze Sorgen und Elend zur Belohnung erhalten werden.

Krankheitshalber nach Hause zurückgekehrt.

Es thut uns sehr leid berichten zu müssen, daß Ältester Preston J. Cannon krankheitshalber genötigt war seine Heimreise anzutreten. Es fiel ihm schwer, sich zu diesem Schritte zu entschließen, denn er war ein fleißiger Verbreiter der Wahrheit und das Wohl des großen Werkes lag ihm sehr am Herzen. Sein Zustand war jedoch ein solcher, daß seine Brüder es für weise hielten, daß er die Reise zu den Seinigen unternehme. In Begleitung seines Bruders Lewis T. Cannon, welcher ebenfalls als Missionar in dieser Mission thätig war, trat er am 27. September die Heimreise an. Von Liverpool aus erhielten wir bereits Nachricht, daß er mit dem Schnelldampfer Ontario abgefahren.

Es ist unser ernstliches Gebet, daß er die Strapazen der langen Reise ohne Beschwerden durchmache und daß er bald völlig genese, um im Stande zu sein zur Fortsetzung seiner Arbeit in das deutsche Missionsfeld zurück zu kehren. Wir wünschen auch seinem Bruder sicheres Geleite und erwarten ihn bald wieder wohlbehalten hier zu sehen.

Mitteilungen.

Die 69. halbjährliche Generalkonferenz der Kirche ist wohl letzten Sonntag und die beiden vorhergehenden Tage in Salt Lake City abgehalten worden. Wir sehen mit Begierde den Berichten entgegen und werden dieselben möglichst prompt unsern Lesern in diesen Landen und auch in Zion vorlegen.

Präsident Franklin D. Richards, von dem wir unsern Lesern eine Rede in dieser Nummer vorlegen, ist das älteste Mitglied des Kollegiums der zwölf Apostel, über welche er den Vorsitz führt. Er wird nächsten April sein 80. Lebensjahr antreten. Wie rüstig er noch ist, geht daraus hervor, daß er dazu noch das Amt als Geschichtsschreiber der Kirche und General-Archivar nebst andern geschäftlichen Stellen bekleidet. Die Konferenz, während deren er diese Rede hielt, wurde für St. George Pfahl, wo viele unserer deutschen Geschwister wohnen, ungefähr 250 engl. Meilen südlich von Salt Lake City abgehalten. Um zu der interessanten Stadt, wo auch ein Tempel steht zu gelangen, müssen etwa 100 Meilen von dieser Strecke über schroffe Felsenwege und durch Bergesschluchten per Wagen zurückgelegt werden.

Entlassungen.

Die Ältesten E. F. Ronnow und J. Borlase sind als Missionare von der deutschen Mission entlassen.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Deutschland 4 Mk. Schweiz 4 Fr. Amerika 1 Dollar franko.
Verlag und verantwortliche Redaktion: **Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49**

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **H. E. Bowmann, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.